

Thema : Juden

Autor(en): **Maissen, Toya**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **61 (1982)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Thema: Juden

Auf der Redaktion der Berliner Tageszeitung «taz» kam es zu Handgreiflichkeiten; der «Schweizerische Beobachter» schrieb von der «verzweifelten Differenziertheit» des Themas; die «Weltwoche» bediente sich des Ausdruckes von der «jüdischen Machtarroganz»; Arafat und Begin werden beide, wenn auch von verschiedenen Seiten, mit Hitler gleichgesetzt; Juden bezeichnen andere Juden als Verräter und Quislinge; gegen die eine Sendung des «Faktenordners» liegt eine Beschwerde des israelitischen Gemeindebundes vor; Bombenanschläge auf jüdische Einrichtungen in Europa haben Todesopfer gefordert.

Das Thema Israel, das Thema Zionismus und das Thema Antisemitismus ist weltweit auf dem Tisch. Am schwersten tut sich die Linke damit. Der Radikalismus mancher Linken verschafft den Antisemiten die prachtvolle Gelegenheit aus den Löchern zu kriechen und die alten Thesen aufzuwärmen. Man muss nicht mehr gegen die Juden sein, man kann jetzt viel einfacher gegen Zionisten sein. Das Dilemma für die nicht-antisemitische Linke (dass es eine antisemitische Linke gibt wird wohl niemand bestreiten wollen) ist perfekt. Verursacht wurde dieses Dilemma von der brutalen Masslosigkeit der israelischen Regierung und Politik, verursacht aber auch von der masslosen Unbedarftheit sogenannter radikaler Antizionisten. Von ihnen sei im folgenden die Rede. Denn die Sprache, die sie führen, es sind gar nicht ihre Argumente, öffnet dem latenten Antisemitismus ausserhalb Israels und nicht

einmal direkt gegen Israel gerichtet, Tür und Tor.

Nehmen wir das Beispiel der Faktenordner-Sendung von Radio DRS. Folgendes war zu hören: ein Schmuël und ein Aron treten auf, sie mauscheln selbstverständlich; der eine liest dem anderen aus «dem Buch» vor, bei den Juden also die Bibel. Es ist aber Hitlers «Mein Kampf», wie man sehr bald merkt. Dieser Bezug macht den Text zur absoluten Geschmacklosigkeit; schlimmer ist, dass die Autoren durch die Sprache, durch das Mauscheln, dem Text die (zwar fragwürdige) politische Dimension nehmen und sie in eine rassistische umwandeln. Dies ist genau die Methode, nach welcher antisemitische Ressentiments und Vorurteile geschürt werden. Das hat nichts mehr mit der Politik Israels zu tun, die ebenfalls rassistische Merkmale zeigt. Die Verwendung des jiddischen Akzents zeigt auch die grenzenlose Unbedarftheit (wir wollen einmal keine böse Absicht unterstellen) der Autoren oder der Regie.

Sie wissen nichts, vor allem wissen sie nichts von der jüdischen Kultur in Europa, namentlich der ost-jüdischen, die fast gänzlich vernichtet wurde. Sie wissen nichts von der Poesie, von der Literatur dieser Sprache. Sie assoziieren ausgerechnet diese Sprache mit der Politik eines Hitler oder eines Begin. Sie wissen nichts — und das trifft fast für die gesamte antizionistische Linke zu — sie wissen nichts von jüdischer Geschichte, die ja nicht nur auf die Bibel und Palästina beschränkt ist. Sie haben sich nie gefragt, weshalb sich Israel so entwickelt hat und nicht anders.

Sie fragen nicht, weshalb die Mehrheit der Juden auch ausserhalb Israels konservativ bis reaktionär ist. Sie vergessen, dass weder die Aufklärung noch die russische Revolution den Juden in der Diaspora die Befreiung gebracht hat. Jüdisches Leben in der Diaspora ist, wie die jüngsten Anschläge gezeigt haben, 40 Jahre nach Hitler immer noch bedroht. Die Enttäuschung, welche der real existierende Sozialismus den Juden gebracht hat, namentlich der jüdischen Linken, ist so gross, wie die Enttäuschung der nicht-jüdischen Linken über die traurige Entwicklung des Staates Israel. Die Judenverfolgungen in den osteuropäischen Ländern in der Nachkriegszeit sind nicht dazu angetan, das Vertrauen der Juden in die Linke zu stärken, schon gar nicht in die radikale Linke, die unbedarft jetzt gar die «zionistische Weltverschwörungstheorie», die bald ein Jahrhundert alt ist, nachbetet. Kein Linker wird das Selbstbestimmungsrecht der Palästinenser bestreiten wollen. Aber Abscheu über die Tragödie von Beirut und seiner unglücklichen Bevölkerung geht weit über linke Kreise hinaus. Trotzdem sollten radikale Antizionisten (neuerdings gehört sogar ein Rudolf Augstein dazu!) ihre Sprache mässigen, denn sie werden mitschuldig am neu aufflackernden Antisemitismus.

Diese Nummer der Roten Revue bringt vier Beiträge zu diesem Thema. Die Illustrationen dazu stammen aus dem Band «Dein aschenes Haar Sulamith», Ostjüdische Geschichten, das im Diederichs Verlag erschienen ist und vom Literaturland Galizien berichtet, seinen Autoren, seiner Kultur und seiner Geschichte.

Toya Maissen